

# Jeder stirbt für sich allein

---

Im Mittelpunkt des Romans steht der verzweifelte Mut vermeintlich kleiner Leute, mitten im Krieg nach dem Tod ihres einzigen Sohnes in Frankreich mit ihren bescheidenen Mitteln Widerstand gegen Hitler und den Krieg zu leisten. Das bringt sie wegen Hochverrats vor den Volksgerichtshof und unter das Fallbeil von Plötzensee. Niemand würde von ihnen heute noch wissen, wenn nicht Johannes R. Becher 1946 dem begnadeten Erzähler Hans Fallada (geboren am 21.7.1893 als Rudolf Ditzen in Greifswald, gestorben am 5.2.1947 in Berlin), der gerade aus seinem inneren Exil in Carwitz/Meckl. nach Berlin zurückgekehrt war, nicht die Original-Prozessakte über Elise und Otto Hampel als Vorlage gegeben und dieser nach anfänglichem Zögern nicht innerhalb von vier Wochen daraus eine Romanhandlung fabuliert hätte. Fallada, der bereits mit seinen Romanen „Kleiner Mann – was nun?“, „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ und „Wolf unter Wölfen“ ein berühmter Autor war, galt im Nazireich als unerwünscht und zog sich deshalb an die Seen rund um Feldberg zurück. Sein anfängliches Zögern resultierte wohl auch daraus, dass er sich zwar von Nazis nicht hatte vereinnahmen lassen, selbst aber keinen aktiven Widerstand geleistet hatte. Aber es ist wohl keine Übertreibung, seine literarische Leistung nachträglich durchaus solchem zuzuordnen.

Anna und Otto Quangel schreiben auf Postkarten ihre Meinung gegen den Krieg und Hitler und legen diese in Berliner Häusern in der illusionären Hoffnung ab, viele mögen diese lesen. 276 und 9 Briefe sind es am Ende geworden, 267 davon landeten unmittelbar bei der Gestapo, die die Widerständler zwei Jahre lang akribisch sucht. Fallada beschreibt eindrucksvoll zunächst der Nazizeit angepasstes Verhalten der Quangels als Mitläufer, ihren Entschluss zum privaten Widerstand, ihre Motive und Ängste dabei, ihre lockeren ihr Tun gefährdende Beziehungen zu Verwandten, Hausnachbarn und Arbeitskollegen, ihre Einsamkeit in der Haft, ihre Leiden und Hoffnungen, ihre Sehnsüchte bis zuletzt. Der Schriftsteller komponiert dazu ein Figurenensemble in ihrer unmittelbaren Umgebung, das wohl ein realistisches Bild der damaligen Berliner Gesellschaft mit einem breiten Spektrum menschlichen Verhaltens liefert: Persisches feiern den Sieg über Frankreich und drangsalieren ihre jüdische Nachbarin, Emil Barkhausen und Enno Kluge dienen sich als Spitzel an und werden von der Gestapo erbarmungslos benutzt, Kommissar Escherich verfolgt die Quangels ohne Gnade, steht auch unter Druck seines Vorgesetzten Prall, empfindet sich schließlich Otto Quangel menschlich-moralisch unterlegen und erschießt sich. Der ehemalige Kammergerichtsrat Fromm bietet aufgrund seiner humanistischen Berufsauffassung der verfolgten Jüdin Rosenthal Schutz und liefert den Quangels das Gift, damit sie letztlich selbst entscheiden und nicht der Henker bestimmt, wann das Lebensende sein soll. Trudel und Karl Hergesell werden unschuldige Opfer ohne eigenes Zutun, nur wegen ihrer Mitwisserschaft. Fallada schildert mit mächtiger Sprachgewalt und in eindrucksvollen Bildern und Dialogen die subtilen alltäglichen Einschüchterungsmethoden, den Alltag des Verfolgtseins ebenso wie die erniedrigenden Verhöre und brutalen Misshandlungen in der Prinz-Albrecht-Straße. Moralische Sieger bleiben doch die Quangels, auch wenn sie am Ende tot sind.

Oft sind in der packenden Schilderung der Ereignisse diese von Zufällen bestimmt, aber genau das macht das spannend Unheimliche des Romans aus. Nie konnten die Quangels eben sicher sein, nicht doch entdeckt zu werden, niemand war in diesem Netz der Verstrickungen vor Entdeckung, Denunziation und Verfolgung sicher.

Fallada kommt möglichen heutigen Einwänden gegen seinen Roman hinsichtlich seiner Authentizität zuvor, indem er im Vorspann im Oktober 1946 schreibt: „Ein Roman hat eigene Gesetze und kann nicht in allem der Wirklichkeit folgen.“ Die Quangels sind „zwei Gestalten der Phantasie, wie auch alle anderen Figuren dieses Romans frei erfunden sind. Trotzdem glaubt der Verfasser an die ‚innere Wahrheit‘ des Erzählten, wenn auch manche Einzelheit den tatsächlichen Verhältnissen nicht ganz entspricht.“ Und er ergänzt: „Es hat dem Verfasser auch oft nicht gefallen, ein so düsteres Gemälde zu entwerfen, aber mehr Helligkeit hätte Lüge bedeutet.“ Es ist beruhigend, dass viele Leser in Falladas Schilderungen tatsächlich die historische Wahrheit erkennen.

Aber im heutigen Deutschland ist es immer noch notwendig, wie jüngst im Urteil gegen den ehemaligen NPD-Chef Voigt geschehen, Loblieder auf die Waffen-SS gerichtlich zu verbieten. Eine wirksame Prophylaxe gegen solche polithistorischen Verirrungen kann deshalb auch das Lesen von Falladas ergreifenden und spannenden Roman sein. Deshalb verdient der Aufbau-Verlag große Anerkennung, dieses Buch 2012 in der Originalfassung des Autors neu aufgelegt zu haben.

Eberhard Aurich

*Hans Fallada*  
*Jeder stirbt für sich allein*  
*Aufbau Taschenbuch 2012*  
*ISBN 978-3-7466-2811-0*  
*12,99 EUR*